

# ZEITSCHRIFT FÜR SLAVISCHE PHILOGOLOGIE

Begründet von M.VASMER

Fortgeführt von  
M.WOLTNER und H.BRÄUER

Herausgegeben von  
P. BRANG, H. KEIPERT  
und W. KOSCHMAL

Band LIV (1994) Heft 1

**SONDERDRUCK**

schen Anfänger geeignetes Buch zu schreiben. Daß er dieses Ziel erreicht hat, steht außer Zweifel. Nicht nur der Slavistikstudent, sondern auch der interessierte Wissenschaftler wird die Monographie mit Gewinn zur Hand nehmen. Wenn ähnlich klare Einführungen auch in die konkurrierenden Ansichten zur slavischen Akzentologie vorlägen, könnte das Nebeneinander dieser z. T. unvereinbaren Konzeptionen in eine fruchtbare Diskussion um die Vorgeschichte des slavischen Akzentsystems münden.

München

WOLFGANG HOCK

ROSPOND, STANISLAW: Slawische Namenkunde. I. Die slawischen Ortsnamen. Lieferung 3. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag 1992, S. 161–240. (= *Slavica: Neue Folge*).

Die erste Doppellieferung des Werkes wurde in dieser Zeitschrift, Bd. 50 (1990), S. 219–221 besprochen. Die vorliegende Lieferung enthält den Schlußteil des V. Abschnittes „Die ON. als sprachliche Gebilde“ (S. 161–217), Abschnitt VI „Semantik in der Toponymie“ (S. 218–229) und den Beginn des VII. Abschnittes „Geographische Namen unbesiedelter Gebiete“ (S. 230–240). Über Methoden und Zielsetzung des Kompendiums habe ich in der oben erwähnten Rezension bereits gehandelt. Es fragt sich, ob die nun vorliegende dritte Lieferung des an und für sich zu begrüßenden Werkes ähnlich kritisch zu beurteilen ist.

Abschnitt V (Die ON. als sprachliche Gebilde) (S. 161–217) enthält in seinen Schlußkapiteln Bemerkungen zur phonetischen Terminologie (S. 167–174), in der Begriffe wie *Assimilation*, *Dispalatalisation*, *Epenthese*, *Hyperkorrektur* usw. anhand von Beispielen aus der Toponymie erklärt werden.

Teil B dieses Abschnittes hat die Formenlehre der Ortsnamen zum Inhalt (S. 174–188), diskutiert werden die Flexion der Ortsnamen, darunter die umstrittene Beurteilung der alttschechischen *-as*-Formen *Dolas*, *Topolas* usw. (S. 176 ff.), die Deklination der Toponyme (S. 184 f.) und andere, damit zusammenhängende Fragen.

Der folgende Teil C mit dem Titel „Zur Wortbildung der slaw. ON.“ (S. 188–208) ist naturgemäß vor allem der in den slavischen Sprachen vorherrschenden Suffigierung gewidmet.

Syntaktisches in den ON. enthält Teil D (S. 206–208). Behandelt wird u. a. die Substantivierung syntaktischer Wendungen, etwa in dem slav. ON. *Niemaschkleba*, man vergleiche hdt. *Siehdichfür*, ndt. *Südekum*.

Teil E hat die Lexikologie der ON. zum Thema (S. 208–217) und enthält Bemerkungen zu dem in den ON. enthaltenen Wortschatz, dem „Asyl der verblasenden Sprachaltertümer“ oder „Friedhof der Wörter“. In diesem für die Frage der Abgrenzung slavischer Namen von vor- und nichtslavischem Wortgut wichtigen Punkt sind etliche schwere Fehler enthalten, u. a. bei der Beurteilung von *Glomia*, *Leba*, *Radęca*, *Radunia* und \**modla*. Das liegt vor allem an der Überbetonung des slavischen Elementes und der fehlenden Berücksichtigung außersla-

vischer Vergleichsnamen sowie der ungenügenden Einbindung in indogermatisch-alteuropäische Zusammenhänge.

Abschnitt VI ist der „Semantik in der Toponymie“ gewidmet (S. 218–229), im einzelnen werden Benennungsmotive, Bedeutungsentwicklung und Gedenknamen sowie ON. als Spiegel der Kulturgeschichte behandelt.

Abschnitt VII (S. 230 ff.) befaßt sich mit den geographischen Namen unbesiedelter Gebiete, die vorliegende Lieferung enthält aber nur einen ersten Abschnitt zur Hydronymie, dessen Umfang unklar bleibt. Mit Recht wird auf das hohe Alter der Gewässernamen und ihre entscheidende Rolle bei der Lösung ethnologischer Probleme hingewiesen (S. 230). Die von ROSPOND geforderte Aufarbeitung der Hydronymie der slavischen Länder hat inzwischen nicht unbedeutliche Fortschritte gemacht (der Band gibt kaum den Bearbeitungsstand von 1992 oder zwei bis drei Jahre davor wieder). So wird der Gewässernamenbestand Polens durch die von W. P. SCHMID herausgegebene *Hydronymia Europaea* systematisch aufgearbeitet (bisher elf Bände einschließlich eines Sonderbandes zu den baltischen Ortsnamen Ostpreußens), wodurch auch GERULLIS' bekannte Arbeit über die baltischen Namen dieses Gebietes (1922) ersetzt werden wird. Die auf den wichtigsten slavischen Wasserwörtern basierenden slavischen Namen sowie vorslavische Hydronyme Polens hat der Rezensent in zwei Monographien (1979, 1990) behandelt, darunter die wichtigsten Namen Polens wie *Oder, Neiße, Weichsel, San, Warthe, Bzura, Noteć* u. a. m., deren Einbettung in die alteuropäische Hydronymie besser gelingt als vielfach angenommen. Ihre immer wieder (M. RUDNICKI, S. ROSPOND) vorgeschlagene slavische Herkunft ist ebenso abzulehnen wie der entsprechende Versuch in den Fällen von *Brandenburg* und *Mecklenburg* (S. 198).

Nicht nur die Bemerkungen zur Hydronymie müssen durch neuere Arbeiten ergänzt werden. Auch in anderen Punkten kann – was angesichts der sich entwickelnden Onomastik nicht verwunderlich ist – auf neuere Publikationen verwiesen werden. So hat M. VASMERS Studie zu den slavischen Namen in Griechenland wichtige Ergänzungen in der Untersuchung von PH. MALINGOUDIS, *Studien zu den slavischen Ortsnamen Griechenlands. 1. Slavische Flurnamen aus der messenischen Mani*, Mainz-Wiesbaden 1981, erfahren. Zu den slavischen (und ungarischen) Dienstsiedlungsnamen (S. 181) ist auf das Buch von Ch. LÜBKE, *Arbeit und Wirtschaft im östlichen Europa. Die Spezialisierung menschlicher Tätigkeit im Spiegel der hochmittelalterlichen Toponymie in den Herrschaftsgebieten von Piasten, Přemysliden und Arpaden*, Stuttgart 1991, zu verweisen. Für Fragen der Slavisierung vorslavischer Hydronyme auf dem Balkan ist G. SCHRAMM, *Eroberer und Eingesessene*, Stuttgart 1981, heranzuziehen.

ROSPONDS Handbuch ist zweifellos von Nutzen für den eine erste Orientierung Suchenden, wichtig sind vor allem die Literaturhinweise. Mängel sehe ich nach wie vor in den Fragen der Beurteilung dessen, was man als urslavische Toponyme ansehen kann, da hier die proslavische Tendenz unverkennbar ist. Das gilt vor allem für den Bereich zwischen Oder und Weichsel. Nur eine wertfrei arbeitende Onomastik wird den ihr zukommenden Platz auch in der Slavistik einnehmen können.